

# Demokratie und Emot

## Schulung von Gefühlen hilft der Demokratie

Von Dr. Farah Dustdar

»Wohlfahrt«, »Freiheit«, »Gleichheit«, »Gerechtigkeit«, »Brüderlichkeit«, »Solidarität« und »Würde des Menschen«: Die grundlegenden Begriffe der Demokratie haben unterschiedlich starke emotionale Komponenten. Schon lange bevor diese Ideen ihren rechtlichen Ausdruck in den demokratischen Verfassungen fanden, waren sie bei den Wegbereitern der Demokratie leidenschaftlich wirksam. Das starke Verlangen nach Freiheit setzte die Idee der Gleichwertigkeit aller Menschen voraus und dies war ohne die bindenden Gefühle von Brüderlichkeit und Solidarität nicht denkbar.

In der Theorie der Demokratie haben die Gefühle hingegen keinen Stellenwert. Hier gilt die Rationalität als absolute Entscheidungsregel aller politischen Akteure. Das Modell des rational denkenden Menschen erweist sich durch die politischen Entwicklungen der letzten Jahre aber als immer weniger aussagekräftig. Die Politikvermittlung steht in beinahe allen westlichen Demokratien zunehmend im Zeichen einer Emotionalisierung und Popularisierung. Folgen die Menschen heute tatsächlich mehr ihren Emotionen, handeln sie weniger rational? Die relativ neuen Befunde der Hirnforschung werfen Licht auf diese Frage. Die Neurowissenschaftler sind heute in der Lage, mittels bildgebender Experimente den Prozess der Entscheidungsbildung zu enträtseln. Sie können durch den direkten Einblick in den inneren Bereich des Gehirns die Emotionen und Gefühle als ergründbare Funktionen beobachten. Die kernspintomografischen Aufnahmen zeigen deutlich, dass im Vorfeld der rationalen Entscheidungen diejenigen Bereiche, die für die Emotionen und Gefühle zuständig sind, aktiv werden.

Einer der ersten Hirnforscher, der den Ablauf eines Entscheidungsprozesses entschlüsselt

hat, ist Antonio Damasio. Seine bahnbrechenden Experimente hat er in einer Reihe von Büchern veröffentlicht. Die Schlüsselemente einer Entscheidung entfalten sich nach Damasio in unserer Vorstellung gleichzeitig und so schnell, dass die Einzelheiten schwer herauszuarbeiten sind. Bevor ein erwachsener Mensch mit den rationalen Überlegungen beginnt und die Prämissen einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzieht, geschieht ein wichtiger Vorgang in seinem Gehirn. Noch bevor wir darüber nachdenken, wie wir auf eine Situation reagieren möchten, spüren wir eine Empfindung im Bauch. Diese lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die – negativen oder positiven – Folgen, die eine bestimmte Handlung nach sich ziehen würde.

Die Empfindung im Bauch wirkt wie ein automatisches Warnsignal. Wenn das Gefühl positiv ist, wird der Mensch zum Handeln motiviert. Das negative Warnsignal wirkt wie eine Bremse und schützt uns vor unerwünschten Konsequenzen. Parallel beginnen wir, nach Alternativen zu suchen. Unser Gehirn beginnt mit einer Kosten-Nutzen-Analyse. Dies erfolgt aber erst nachdem die Gefühle – die auf Erfahrungen und bestehenden Lernprozessen beruhen – bereits aufgetreten sind und die Zahl der Wahlmöglichkeiten erheblich reduziert haben. Die Gefühle nehmen uns nicht das Denken ab. Aber sie helfen uns, indem sie die negativen Wahlmöglichkeiten sofort ins rechte Licht rücken und diese aus allen weiteren Überlegungen ausklammern. Die »Hintergrundgefühle«, die bei vielen komplexen kognitiven Leistungen mitschwingen, dienen als »Missing Link«, als fehlendes Glied zwischen Erkennen und Urteilen und müssen in der wissenschaftlichen Betrachtung herangezogen werden.

Positive und negative Gefühle lösen gleiche Lust- bzw. Schmerzreaktionen im Gehirn aus, wie physischer Genuss oder körperliche



# ionen



Verstümmelung. Mit anderen Worten: Die seelische Verletzung kann genauso schmerzhaft sein wie die körperliche. Die bildhafte Lokalisierung von Lust und Schmerz als die wichtigsten Varianten des Gefühls hat weitreichende Konsequenzen für die Handlungstheorie. Der Begriff »Lust« darf nicht auf das angenehme Gefühl eingeschränkt werden, das durch die Befriedigung der Triebe entsteht. Leistung und Anstrengung zur Bewältigung von Aufgaben, Regulierung von Problemen und dem Ausräumen von Risiken, welche Unsicherheit in Sicherheit verwandeln, werden durch einen Zustand der Zufriedenheit und des Wohlbefindens belohnt. Dieses Gefühl wird verkürzt als Lust bezeichnet.

Das Gehirn eines normal entwickelten Menschen verfügt über ein Belohnungssystem, bestehend aus Hirnregionen, Nervenbahnen und Botenstoffsystemen, die das Verlangen nach Glück und Zufriedenheit regulieren. Übertragen auf politische Prozesse bedeutet dies: Verstand und Gefühl schließen sich nicht aus. Eine rationale, d. h. gut begründete Position kann emotional und mit großer Leidenschaft vertreten werden. Es wäre genauso möglich, eine völlig irrationale Ansicht ohne jede Gefühlsregung zu vertreten. Die Wissenschaft muss ihre Annahmen in Bezug auf die Rationalität und Emotionalität korrigieren: Das Gegenteil von »rational« ist nicht mehr »emotional«, sondern »irrational« und das Gegenteil von »emotional« ist durchaus nicht »rational«, sondern »emotionslos«. Die Kälte und die Gefühllosigkeit eines Menschen deuten keinesfalls auf einen hohen Verstand hin. Genauso ist die Unfähigkeit eines Menschen, sich seines Verstandes zu bedienen, nicht ein Zeichen seiner Gefühlstiefe. Mit Blick auf die Tatsache, dass die Liberal-Demokratie an die Grenzen ihrer Wirksamkeit gestoßen ist – instabile Mehrheiten, Vertrauenskrise, Bürgerproteste u. ä. –, könnte die Integration der Emotionen und Gefühle in der Theorie zu effektiverem Handeln führen.

Die Demokratie gründet nicht nur auf der Rationalität ihrer Bürger. Sie verlangt gleichermaßen nach Empathie, Partizipation, Gemeinsinn, Solidarität, Gerechtigkeit, Fairness und Bereitschaft zur Teamarbeit – Fähigkeiten, die hohe emotionale Komponen-

ten aufweisen. Die Aufgabe der politischen Bildung darf sich nicht nur auf die Förderung der rationalen Urteilsbildung beschränken. Sie muss die Emotionen und Gefühle, die der Demokratie zuträglich sind, anerkennen und in ihr Bildungsprogramm integrieren. Die Aufhebung der Dichotomie von Rationalität und Emotionalität öffnet die Tür zu einer neuen politischen Ordnungsstruktur.

**Die Tagung »Demokratinnen und Demokraten fallen nicht vom Himmel – Förderung von Demokratiefähigkeit bei Kindern und Jugendlichen« vom 13.-14. Juni fand unter der Leitung von Studienleiterin Tanja Urban in der Evangelischen Akademie Bad Boll statt.**

## Emotionale Wende

Die Dichotomie von Rationalität und Emotionalität ist heute durch die neuen Erkenntnisse der Hirnforschung aufgehoben worden. Die Wende kam durch die Entwicklung der funktionellen Magnetresonanztomographie (fMRT). Ein Verfahren, das den Hirnforschern erlaubt, ohne Verwendung schädlicher Substanzen an lebenden Menschen zu experimentieren und ihre Hirnstrukturen in Bezug auf die geistigen Leistungen zu untersuchen. Ihr Befund lautet: Vor jeder rationalen Entscheidung werden diejenigen Areale im Gehirn aktiv, die für die Emotionen und Gefühle zuständig sind. Ratio und emotio sind immer untrennbar miteinander verwoben. Verstand und Gefühle verdrängen sich nicht gegenseitig, sie konkurrieren auch nicht miteinander – sie ergänzen sich. Emotionen sind keine irrelevante Störfaktoren, sondern bedeutende Komponenten der Rationalitätskonzepte. Ihre Integration in politische Debatten kann zu effektiveren Handlungsfeldern führen. Um die Demokratie rational zu gestalten, müssen wir die Gefühle schulen.



Dr. Farah Dustdar ist Politikwissenschaftlerin und Schriftstellerin. Sie lebt in Luxemburg.